

Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.
Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Bekanntmachung
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

An sämtliche unserem Landesverbande angeschlossenen Gemeinden.

Gemäß Artikel VIII der Verfassung unseres Landesverbandes wird hiermit

ein ordentlicher Gemeindetag

auf Sonntag, den 21. Juni 1931, vormittags $10^1/_2$ Uhr, nach Frankfurt am Main (der Verhandlungsraum wird noch bekanntgegeben werden) berufen.

Auf untenstehende Tagesordnung (Anlage I) und Auszüge aus der Verfassung des Landesverbands (Anlage II) wird hiermit Bezug genommen. Gleichzeitig mit dieser Berufung werden die Vorstände der Verbandsgemeinden ersucht, **umgehend die Stimmverbände zu bilden, die Wahl der Abgeordneten vorzunehmen und das Ergebnis der Wahlen dem Büro des Landesverbandes nach untenstehendem Muster (Anlage III) mitzuteilen.**

Für den Oberrat:

gez. B. A. Mayer, Vorsitzender.

Anlage I.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Vorsitzenden über die Verbandsangelegenheiten;
2. Bericht des Schulausschusses;
3. Wahl zweier Abgeordneten zur Kasseprüfung;
4. Kasseberichtund Entlastung des Oberrats;
5. Aufstellung des Voranschlags für 1931;
6. Wahl des Verbandsvorsitzenden und eines Stellvertreters für denselben;
7. Wahl der Oberratsmitglieder und der Stellvertreter für dieselben.

Anlage II.

Auszug aus der Verfassung:

Artikel VII. Gemeindetag, Abgeordnete. 1. Der Gemeindetag besteht aus Abgeordneten der zum Landesverband zusammengeschlossenen Gemeinden. Jede Verbandsgemeinde hat für je fünfzig Steuerzahler eine Stimme und kann für jede Stimme einen Vertreter entsenden. Das Stimmrecht einer Gemeinde kann aber nur durch einen Abgeordneten ausgeübt werden. 2. Gemeinden unter 50 Steuerzahlern können sich zu einem Stimmverbande zusammenschließen. Wenn Gemeinden aus besonderen Gründen einen Stimmverband von 50 Steuerzahlern nicht zusammenschließen können, entfällt auf 30 Steuerzahler ihres Stimmverbands eine Stimme. Der Oberrat beschließt, ob derartige besondere Gründe vorliegen. 3. Bleibt bei der Teilung der Zahl der Steuerzahler durch 50 ein Rest von wenigstens 30, so entfällt auf den Rest eine weitere Stimme. 4. Jede Verbandsgemeinde bestimmt ihren Abgeordneten durch ihren Gemeindevorstand. Der Abgeordnete muß Mitglied seiner Verbandsgemeinde oder einer Verbandsgemeinde seines Stimmverbands sein. 5. Die Stimmverbände wählen ihre Abgeordneten durch Abstimmung der Ersten Vorsteher der zum Stimmverband zusammengeschlossenen Gemeinden. Gewählt ist der Kandidat, welcher die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Artikel X. Gemeindetag: Beschlußfassung. Soweit diese Verfassung nichts anderes vorschreibt, gelten für die Beschlüsse des Gemeindetages die folgenden Bestimmungen: a) Der ordentliche Gemeindetag ist beschlußfähig, wenn wenigstens 25 Stimmen vertreten sind. Ist der Gemeindetag nicht beschlußfähig, so ist alsbald ein neuer Gemeindetag zu berufen, der ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig ist. b) Der außerordentliche Gemeindetag ist ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Stimmen beschlußfähig. c) Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Artikel XII. Gemeindetag: Außerordentliche Anträge. Ueber Anträge, die nicht auf der Tagesordnung stehen, kann nur verhandelt und abgestimmt werden, wenn wenigstens 10 Stimmen, die aber nicht einem Stimmberechtigten allein zustehen dürfen, sie einbringen, und wenn sie weder Verfassungsänderungen noch die Auflösung des Landesverbandes betreffen.

Artikel XIII. Oberrat. Der Oberrat wird vom Gemeindetag gewählt; die Wahl ist geheim. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt; bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Der Oberrat besteht aus 15 Mitgliedern, darunter 2 Rabbiner, 2 Lehrer und je 1 Angehöriger jeder Provinz von Gemeinden mit weniger als 50 Steuerzahlern. Für jedes Mitglied ist ein Stellvertreter nach der gleichen Zusammensetzung zu wählen. Der Vorsitzende des Oberrates wird von dem Gemeindetag in besonderem Wahlgang gewählt.

Anlage III.

Eilt sehr!

Die Vorstände aller Verbandsgemeinden

werden hiermit höflichst ersucht, die Abgeordneten ihrer Gemeinde, bzw. ihres Stimmverbands, für den am **21. Juni d. J.** stattfindenden Gemeindetag dem Verbandsbüro umgehend zu bezeichnen.

Formular nachstehend.

Kleingemeinden schließen sich zu Stimmverbänden zusammen.

Die Wahl der Abgeordneten derselben erfolgt durch Abstimmung der Ersten Vorsteher. Auf fünfzig Steuerzahler entfällt ein Abgeordneter.

Mainz, den 1. Mai 1931.

Hochachtungsvoll

Gez.: B. A. Mayer, Verbandsvorsitzender.

Muster:

An den Oberrat des Landesverbandes der isr. Religionsgemeinden Hessens

Mainz.

Als Abgeordneter unserer Religionsgemeinde ist Herr ....

.... bestimmt worden. Unsere Gemeinde zählt ....

Steuerzahler. Unser Stimmverband zählt .... Steuerzahler.

Zu unserem Stimmverbande gehören die Religionsgemeinden:

....

......................., den .. Mai 1931.

....

Stempel Erster Vorsteher der israelitischen Religionsgemeinde.

NB. Vorstehendes ist mit dem Stempel des Vorstandes oder des Bürgermeisters zu versehen.

Bekanntmachung.

Nachstehend geben wir einen Erlaß vom 28. März 1931 bekannt, den der Herr Reichsminister des Innern an die Arbeitsgemeinschaft der Jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches gerichtet hat.

Mainz, den 1. Mai 1931.

Landesverband der israel. Religionsgemeinden Hessens

B. A. Mayer.

Abschrift

Der Reichsminister des Innern Berlin NW 40, den 28. März 1931
Nr. IA 2000/28. 3 Platz der Republik 6

An die
Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches
in Berlin-Charlottenburg 2.

Die unerhörten Beschimpfungen, denen in letzter Zeit in immer steigendem Maße die Religionsgesellschaften und ihre Einrichtungen ausgesetzt gewesen sind, und zu deren Bekämpfung sich die Paragraphen 166, 167 des Strafgesetzbuches nicht als ausreichend gezeigt haben, haben die Reichsregierung veranlaßt, dem Herrn Reichspräsidenten Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, künftig derartige verwerfliche Ausschreitungen zu unterbinden. Dementsprechend ist in der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen bestimmt worden, daß alle öffentlichen politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten oder aufgelöst werden können, bei denen zu besorgen ist, daß eine Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung beschimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden. Mit Gefängnis nicht unter drei Monaten und Geldstrafe bis zu 10 000 RM. ist bedroht, wer eine hiernach verbotene Versammlung veranstaltet oder leitet oder dabei als Redner auftritt, mit Gefängnis oder Geldstrafe, wer an einer solchen Versammlung teilnimmt oder den Raum dafür zur Verfügung stellt. Druckschriften, in denen eine Kundgebung der bezeichneten Art enthalten ist, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen und, wenn es sich um periodische Druckschriften handelt, auf längere Zeit verboten werden.

Ich habe die Landesregierungen noch durch ein besonderes Schreiben darauf aufmerksam gemacht, daß auch die in den letzten Jahren zunehmend beobachteten Demonstrationsfahrten gegen das Osterfest unter die Verordnung fallen, und insbesondere Vorsorge getroffen, daß die in großem Umfange geplanten Kundgebungen der Kommunistischen Freidenkerorganisationen in der Reichshauptstadt unterbunden werden.

Durch die Verordnung sind weitgehende gesetzliche Sicherungen getroffen, um Angriffen gegen die Religionsgesellschaften, ihre Einrichtungen, Gebräuche oder Gegenstände ihrer religiösen Verehrung wirksam zu begegnen.

Die Verordnung beschränkt den Schutz zunächst auf die Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts, jedoch ist sie von der Erkenntnis der Notwendigkeit und dem allgemeinen Wunsche getragen, die Auseinandersetzung zwischen den Weltanschauungen allseitig in Bahnen zu lenken, die einem geistigen Kampf angemessen sind. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Verordnung als verbindliche Norm für das staatliche Zusammenleben auch von solchen Kreisen anerkannt, die außerhalb der kirchlichen Gemeinschaften stehen und sich zu anderen weltanschaulichen Auffassungen bekennen. Die für die Wirksamkeit der Verordnung unentbehrliche innere Zustimmung dieser Kreise steht aber unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß die geistige Auseinandersetzung mit anderen weltanschaulichen Haltungen in den gleichen Formen geführt wird, wie sie für die Religionsgesellschaften durch die Verordnung gesichert sind.

Auch Ihrer Aufmerksamkeit werden Einzelvorkommnisse nicht entgangen sein, die erkennen lassen, daß die Grenzen der Auseinandersetzungen mit Andersdenkenden auch von einzelnen Vertretern der Religionsgesellschaften nicht immer voll eingehalten werden.

Vom Standpunkt einer ausgeglichenen Gerechtigkeit und um das allgemeine Ziel der Verordnung zur Geltung zu bringen, ist es mir daher ein Bedürfnis, die Aufmerksamkeit der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches hierauf zu richten und die Bitte auszusprechen, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form erneut geneigtest Vorsorge treffen zu wollen, daß seitens kirchlicher Stellen alles vermieden wird, was von den Andersdenkenden als eine Beschimpfung oder böswillige Verächtlichmachung empfunden werden könnte. gez. Wirth.

Bekanntmachung

über Reichsunfallversicherung der Chewroth Kadischoth.

Unter Hinweis auf unsere im Mitteilungsblatt, 4. Jahrgang Nr. 11 vom November 1929, Seite 1, Spalte 2, unter a gebrachte Mitteilung und Aufforderung geben wir unseren Verbandsgemeinden folgendes bekannt:

Durch das dritte Gesetz über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 (RGBl. S. 405) sind auch Einrichtungen und Tätigkeiten in der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und im Gesundheitsdienst in die Unfallversicherung der Reichsversicherungsordnung einbezogen worden.

Die neu gegründete Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege hat nunmehr entschieden, daß auch die Chewroth Kadischoth der Versicherung unterliegen. Die Beitragsleistungen sind verhältnismäßig gering. Für je zehn gemeldete Personen soll zusammen jährlich ein Kopfbeitrag von 5 RM. erhoben werden, und der Mindestbeitrag soll 2.50 RM. betragen.

Anmeldeformblätter können bei der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege der deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege, Berlin N 24, Oranienburger Str. 13/14, erholt werden.

Mainz, den 1. Mai 1931.

Landesverband der israel. Religionsgemeinden Hessens

B. A. Mayer.

Aus dem Verbandsbüro.

Der Gemeindetag wird erst im Juni stattfinden. Wir sind daher genötigt, die Gemeinden auf diesem Wege zu ersuchen, Beiträge für das Rechnungsjahr 1931 baldigst zu leisten, damit die Abstattungen der laufenden Verpflichtungen nicht unterbrochen werden müssen. Wir bitten die Zahlungen zu bewirken an: **Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens, Mainz, Postscheckkonto Nr. 63618 Amt Frankfurt a. M.**

Israelitischer Landeslehrerverein im Volksstaate Hessen.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit zu der am Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt), vormittags 10 Uhr, in Offenbach a. M., Goethestraße 1, stattfindenden **Generalversammlung** freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Lehrproben und Vortrag: „Wie wir den hebr. Unterricht in der Grundschule erteilen?" Ref.: Strauß, Lichtenstein und Bayer; 3. Rechnungsablage; 4. Wahlen und Anträge.

Anträge sind bis spätestens zum 10. Mai einzusenden. Außer dieser Mitteilung erfolgt keine weitere Einladung mehr. Wir hoffen, daß sich sämtliche Kollegen zu dieser Tagung einfinden.

Mit kollegialem Gruß

Kahn. **Simon.**

Bekanntmachung.

Die israelitische Gartenbauschule Ahlem, die in Gärtnerei und Handwerk ausbildet, könnte noch einige jüdische Zöglinge zur Ausbildung annehmen. Die Ausbildung an dieser Anstalt wird von erstklassigen Lehrern geleitet. Indem wir auf diese Möglichkeit für eine berufliche Ausbildung unserer Jugend aufmerksam machen, geben wir gleichzeitig bekannt, daß wir in geeignetem Falle in der Lage wären, einem der Gemeinde Mainz angehörigen Knaben für die Ausbildung an der genannten Anstalt einen Zuschuß zu den Ausbildungskosten zu verschaffen. Zu näherer Rücksprache stehen wir zur Verfügung.

Mainz, Ende April 1931.

Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz
Hindenburgstraße 44. — Fernsprecher Nr. 33737.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden
Berlin-Charlottenburg
Kantstraße 158

ersucht die Gemeinden, um baldigste Einsendung der gewünschten Beantwortung der Fragebogen.

Kassenbericht.

Rechnungsjahr 1930 (1. 4. 30 — 31. 3. 31)

Einnahmen:		Ausgaben:
	I. Rechnungsrest.	
351.97		—.—
	II. Verwaltung.	
	a) Bürokosten und Spesen	631.—
	b) Erstattung von Reisekosten	102.90
	III. Mitteilungsblatt.	
	a) Inserate:	
112.40	1. für die Zeit bis Dez. 1930	
1019.81	2. für Jan., Febr. u. März 1930	
7868.78	3. für April bis Dez. 1930	
1500.—	4. für Jan., Febr. u. März 1931	
201.—	b) Gratulationsablösungen	
	c) Druck- und Versandkosten	10364.05
	d) Honorare:	
	1. an Lehrer	1900.—
	2. Diverse	150.50
	e) Spesen	71.81
	IV. Unterricht und Kultus.	
688.40	a) Besoldungen, Stundenhonorare, Zuschüsse und Gratifikationen an Lehrer (neben III. d, 1.)	23938.64
	b) Erstattung von Reisekosten	761.66
	c) Sozialversicherungen	1930.—
	d) Witwengehalte	675.—
	e) Baukostenzuschüsse	350.—
	V. Friedhöfe.	
	a) 1. Zuschüsse an Gemeinden	305.75
	2. dgl. an Gemeinde Appenheim	688.40
	b) Erwerb des Friedhofs auf der Ronneburg	112.45
	c) Reisespesen von Gärtnern	84.40
	VI. Ausbildungen und Wohlfahrt.	
135.03	a) Zinsen	
1050.—	b) Lektorat Gießen	3000.—
	c) Beiträge zu Ausbildungen als Lehrer usw.	1000.—
	d) Seminare, Verbände und Anstalten	5775.—
	e) Druckschriften	349.80
	f) Unterstützungen	120.—
	VII. Beiträge.	
25846.50	a) Verbandsbeiträge	
7623.75	b) Kulturbeiträge	
1574.24	c) Bestellgelder	
4728.—	d) Beiträge zu Lehrerbesoldungen	
—.—	e) Spenden	
600.—	f) Kulturfonds des Reichs per D. I. G. B.	
	VIII. Kapitalmittel und Schulden.	
30.—	Auf Darlehen zurückempfangen	
53329.88 RM.		RM. 52311.36

Die Sa. der Einnahmen beträgt	RM. 53329.88
Die Sa. der Ausgaben beträgt	RM. 52311.36
Verglichen bleibt barer Rechnungsrest von	RM. 1018.52

Kapitalanlage.

a) Die Zinsen zu Lehrerausbildungen (ehemal. Sem.-Unterstützungsverein):
1. Sparkasse-Einlagebücher zus. RM. 972.40
2. Altbesitz Reichsanleihe nebst Auslosungsscheinen RM. 75.—

b) Die Zinsen zu Thorahstudium oder Brautausstattung:
3. Sparkasse-Einlagebuch RM. 1666.08

Mainz, den 10. April 1931.

gez. Fraenkel,
Rechner der israelitischen Religionsgemeinde Mainz.

Verzeichnis der Verbandsgemeinden

a) Spalte I = Beiträge pro Rj. 1929;
b) Spalte II = Verbandsbeiträge;
c) Spalte III = Beiträge zu Anstalten, Seminarien usw.;
d) Spalte IV = Beiträge zu Bestellgeldern;
e) Spalte V = Beiträge zu Lehrergehältern.

Starkenburg	I	II	III	IV	V
Arheilgen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Bürgel	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Bürstadt	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Büttelborn	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Darmstadt	—.—	3100.—	1220.—	180.—	—.—
Dornheim	—.—	50.—	—.—	—.—	50.—
Dreieichenhain	25.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Egelsbach	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Fränk. Crumbach	—.—	30.—	6.—	—.—	—.—
Griesheim	—.—	50.—	21.—	6.30	1160.—
Großbieberau	—.—	50.—	—.—	4.50	—.—
Großgerau	—.—	260.—	—.—	—.—	—.—
Großsteinheim	—.—	50.—	20.—	—.—	—.—
Heppenheim a. B.	—.—	95.—	—.—	—.—	—.—
Heusenstamm	—.—	20.—	—.—	—.—	100.—
Kl.-Krotzenburg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
König	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Lampertheim	—.—	55.—	30.—	10.—	—.—
Langen	—.—	50.—	28.—	8.40	—.—
Leeheim	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Mühlheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Nauheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Oberklingen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Oberramstadt	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Offenbach	—.—	3500.—	1200.—	200.—	100.—
Pfaffenbeerfurth	10.—	10.—	—.—	—.—	—.—
Rimbach	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Rüsselsheim	50.—	50.—	21.—	8.—	600.—
Seligenstadt	—.—	50.—	50.—	11.95	—.—
Trebur	—.—	25.—	8.—	2.—	—.—
Urberach	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Viernheim	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Weiskirchen	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
	85.—	7705.—	2604.—	431.15	2010.—

Oberhessen	I	II	III	IV	V
Allendorf	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Alsfeld	—.—	240.—	—.—	—.—	—.—
Altenbuseck	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Altenstadt	—.—	36.30	—.—	—.—	—.—
Altwiedermus	—.—	25.—	—.—	2.—	—.—
Angenrod	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Assenheim	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Bad Nauheim	—.—	186.—	183.—	40.—	—.—
Büdesheim	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Büdingen	—.—	65.—	—.—	—.—	—.—
Butzbach	25.—	100.—	—.—	17.—	—.—
Crainfeld	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Düdelsheim	—.—	75.—	26.—	10.—	—.—
Eckartshausen	—.—	20.—	5.—	—.—	—.—
Echzell	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Friedberg	—.—	409.—	—.—	—.—	—.—
Gambach	—.—	25.—	—.—	—.—	—.—
Gedern	—.—	100.—	50.—	—.—	—.—
Gießen	—.—	1105.—	500.—	125.—	—.—
Glauberg	—.—	30.—	10.—	—.—	—.—
Grebenau	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Griedel	—.—	25.—	—.—	—.—	—.—
Großenbuseck	—.—	29.20	—.—	—.—	—.—
Großkarben	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Haingründen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Heldenbergen	—.—	50.—	—.—	11.92	—.—
Himbach	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Höchst a. d. N.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Holzheim	—.—	20.—	10.—	5.—	—.—
Homberg	—.—	50.—	15.—	4.20	—.—
Hungen	—.—	50.—	30.—	5.—	—.—
Kestrich	—.—	27.—	10.—	3.50	—.—
Kirtorf	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Laubach	—.—	50.—	15.—	5.—	—.—
Lauterbach	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Lich	—.—	50.—	21.—	—.—	—.—
Lindheim	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Lollar	—.—	25.—	3.—	4.50	—.—
Londorf	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Niederflorstadt	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Niedermockstadt	—.—	30.—	14.—	4.—	—.—
Niederohmen	—.—	50.—	24.85	—.—	—.—
Niederweisel	—.—	20.—	—.—	—.—	—.—
Niederwöllstadt	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Obergleen	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Oberseemen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Ortenberg	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Reiskirchen	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Rodheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Rohrbach	—.—	30.—	10.—	4.50	—.—
Schlitz	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Schotten	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Staden	—.—	20.—	—.—	6.72	—.—
Stornsdorf	—.—	30.—	—.—	—.—	—.—
Treis	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Ullrichstein	—.—	70.—	—.—	—.—	—.—
Vilbel	—.—	30.—	——	—.—	—.—
Wieseck	—.—	30.—	—.—	4.40	—.—
	25.—	3652.50	926.85	252.74	—.—

Rheinhessen	I	II	III	IV	V
Alsheim	—.—	23.—	8.—	4.—	—.—
Alzey	—.—	560.—	80.—	25.—	—.—
Bechtolsheim	—.—	15.—	4.—	1.—	—.—
Bingen	—.—	1217.50	350.—	70.—	—.—
Bischofsheim	274.50	20.—	—.—	—.—	100.—
Bodenheim	150.—	150.—	—.—	—.—	200.—
Bretzenheim	—.—	47.—	9.—	6.50	100.—
Dolgesheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Dromersheim	—.—	—.—	—.—	—.—	60.—
Ebersheim	—.—	30.—	10.—	2.70	180.—
Eich	—.—	50.—	25.—	4.21	115.—
Eppelsheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Erbesbüdesheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Essenheim	—.—	—.—	—.—	—.—	100.—
Flonheim	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Framersheim	—.—	20.—	—.—	—.—	—.—
Fürfeld	—.—	30.—	—.—	8.80	—.—
Gaualgesheim	—.—	30.—	8.05	3.35	—.—
Gauodernheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Gensingen	—.—	21.—	7.—	3.—	—.—
Gimbsheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Guntersblum	—.—	60.—	10.—	4.50	—.—
Hahnheim	—.—	50.—	—.—	—.—	—.—
Hechtsheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Heppenheim a.W.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Heßloch	—.—	30.—	12.95	4.20	—.—
Hillesheim	—.—	32.—	12.—	4.—	—.—
Mainz	—.—	8000.—	2510.—	500.—	840.—
Monsheim	—.—	25.—	11.—	5.—	25.—
Niederolm	—.—	30.—	10.—	5.—	100.—
Niedersaulheim	—.—	35.—	10.50	4.50	100.—
Niederwiesen	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Oberingelheim	—.—	185.—	40.60	13.60	—.—
Oberolm	—.—	50.—	14.—	5.—	100.—
Ockenheim	—.—	—.—	—.—	—.—	73.—
Oppenheim	—.—	200.—	40.—	18.—	—.—
Osthofen	—.—	60.—	40.—	12.—	—.—
Partenheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Schornsheim	—.—	30.—	10.—	7.99	125.—
Sprendlingen	—.—	30.—	6.30	—.—	—.—
Vendersheim	—.—	10.—	2.50	1.—	—.—
Wachenheim	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Wallertheim	180.—	—.—	—.—	—.—	180.—
Weisenau	—.—	30.—	—.—	—.—	20.—
Worms	—.—	2600.—	840.—	168.—	—.—
Wörrstadt	—.—	54.—	22.—	9.—	300.—
	604.50	13774.50	4092,90	890.35	2718.—

Sabbat oder Blankotag?

Ein Wort zur Umgestaltung des Kalenders an die „Unbeteiligten“ unter uns.

Von Dr. René Hartogs.

Die letzte Nummer unseres Blattes brachte einen Protestaufruf, den der Oberrat des Landesverbandes gegen eine sabbatgefährdende Kalenderreform erließ. Diese Aktion steht im Zusammenhang mit umfassenden allgemeinjüdischen Abwehrmaßnahmen, denen eine Massenpetition bei dem Völkerbundsausschuß für Kommunikations- und Transit-Wesen machtvollen Ausdruck geben soll. Eine solche Manifestation dürfte jeden Juden, ganz besonders aber den religiös indifferenten Auch-Juden, ernstlich veranlassen, sich über die Einzelheiten der zur Beschlußfassung gestellten Fragen, ihre Voraussetzungen, ihre Problematik und ihre Konsequenzen entscheidende Klarheit zu verschaffen.

Das Bedürfnis nach einer Kalenderreform ist seit Jahrhunderten, nicht etwa erst seit Installation des Völkerbundes vorhanden. Bereits im Jahre 1582 unternahm der noch heute gebrauchte Gregorianische Kalender eine durchgreifende Korrektur des julianischen Kalenders, ohne jedoch dessen Hauptmängel zu beseitigen. Er hat also weder die ungleiche Dauer der Vierteljahre und Monate noch die Verschiebbarkeit der Wochentage in den aufeinander folgenden Jahren um je einen bzw. zwei Tage noch das Schwanken des Osterfestes innerhalb eines Zeitraumes von 35 Tagen beseitigt. Diese Variabilität in der Zeitmessung verursachte mannigfache wirtschaftliche Schwierigkeiten. Ihr soll jetzt mit allem Ernst zu Leibe gegangen werden.

Der Verkehrsausschuß des Völkerbundes hat die eigentliche Initiative übernommen. Er hat Reformvorschläge verlangt, für die als Hauptbedingung das Festhalten am 1. Januar, an dem 10. Tage nach der Wintersonnenwende, als dem Jahresanfang, an der Jahresdauer und folglich auch der Gregorianischen Schaltregel und an den bisherigen Monatsnamen gefordert wurde. Es werden also von vornherein Vorschläge abgewiesen, die zu geringe oder zu radikale Aenderungen vorsehen.

Nach der Art der bereits eingegangenen Umgestaltungsvorschläge hat man drei Gruppen unterschieden, von denen uns hier nur der sabbatfeindliche Reformplan aus Gruppe C interessieren soll. Es ist der Vorschlag, der bisher neben dem Reformplan Nr. 42440 (Gruppe B) von Dr. Rudolf Borchmann die meiste Beachtung gefunden hat. Er trägt die Nummer 33166 und ist entworfen von dem Büroangestellten Moses B. Cotsworth, einem geborenen Engländer. Eine riesenhafte Propaganda sucht in Amerika für diesen Reformplan Unterstützung. Die Milliarden sind bereits ausgerechnet worden, die durch den Vorschlag von Cotsworth erspart werden sollen. Große amerikanische Unternehmen haben diese neue Kalenderreform schon selbständig durchgeführt. Nach Europa spielt die Propaganda bereits hinüber. Ueberall werden sogenannte Studienkomitees gebildet, die forschend und aufklärend wirken sollen. Es ist also ein riesiger Reklameapparat in echt amerikanischer Weise eingesetzt worden. Die Vorteile, die man sich von einer Reform nach Vorschlag von Cotsworth verspricht, scheinen sehr hoch eingeschätzt zu werden.

Dieser werbenden Propaganda steht jedoch eine ebenso eifrige, fast erbitterte Abwehrarbeit gegenüber. Zu der nur ablehnenden Haltung christlich-theologischer und vieler intellektuell-bürgerlicher Kreise tritt der energische und zielbewußte Kampf der Weltjudenheit gegen den Vorschlag Nr. 33166, da dieser den Sabbat in große Gefahr bringt und somit den Grundpfeiler jüdischer Tradition zu stürzen sucht.

Bevor wir jedoch eine Polemik eröffnen, soll dieser Reformvorschlag von Cotsworth eine sachliche Darstellung erfahren. Seine einschneidendste Aenderung ist die Einteilung des Jahres in 13 Monate zu je 28 Tagen. Der neu hinzutretende Monat soll zwischen Juni und Juli unter dem Namen „Sol“ eingefügt werden. Das Jahr beginnt wie bisher am 1. Januar, Der alljährliche Uebertag wird als „Blankotag“ vor dem 1. Januar eingefügt. Für das Schaltjahr ist außerdem die Anreihung eines 29. Tages an den Monat „Sol“ vorgesehen. Ostern wird auf Sonntag, den 15. April, d. h. den 99. Tag des Jahres unveränderlich festgelegt. Die Benennung der Monate soll außerdem nur durch römische Ziffern erfolgen. Wenn jedoch Namen sich als unentbehrlich erweisen, sind die bisherigen Monatsnamen durch Tierkreisbilder zu ersetzen. Weiterhin soll die Gregorianische Schaltregel nur bis zum Jahre 2000, das selbst kein Schaltjahr sein soll, in Anwendung bleiben; alsdann soll jede durch vier teilbare Jahreszahl ein Schaltjahr sein mit Ausnahme jeden 128. Jahres. Die Wochentage sollen ferner eine Bezeichnung nach den einzelnen Mondphasen erhalten.

Man sieht: Dieser Vorschlag bringt radikale Aenderungen, und schon deshalb dürfte er wenig Aussicht auf Erfolg haben, zumal sich die katholische Kirche, ein bestimmter Faktor, bereits gegen Kalenderreformen erklärt hat, die mehr ändern als unbedingt notwendig ist. Jedoch auch rein sachlich betrachtet sind die Vorteile dieses Reformplans keineswegs so groß, wie sie von interessierter Seite aus dargestellt werden. So verursachen 13 Monate für weite Kreise eine erhebliche Mehrarbeit, da z. B. Monatsabschlüsse, Zahlungen usw. dreizehnmal im Jahr statt zwölfmal geleistet werden müßten. Diese Mehrarbeit von einem Zwölftel pro Jahr ist natürlich absolut unwirtschaftlich, und ihre Kosten müßten sozusagen auf Verlustkonto gebucht werden. Hierzu kommt eine unnötige Komplizierung der wirtschaftlichen Zeiteinteilung, da ganzmonatige Vierteljahre oder Semester für weite Kreise von maßgebender Wichtigkeit sind, alsdann aber unmöglich würden.

Für uns Juden enthält dieser Vorschlag nicht nur Unannehmlichkeiten, sondern direkte Gefahren. Nach der Kalenderreform mit Blankotag fiele nämlich der Sabbat nicht wie bisher immer auf den stabilen siebenten Wochentag, also den Samstag, sondern nach Maßgabe des Blankotages in den einzelnen Jahren auf verschiedene Wochentage, d. h. der jüdische religiöse Kalender disharmonierte in jeder nur möglichen Weise mit dem bürgerlichen Kalender. Würden dann manche Juden weiterhin den Samstag als Sabbat feiern, dann befänden sie sich nicht mehr in Uebereinstimmung mit der jüdischen Zeitrechnung, die mit dem 7. Oktober 3761 vor der üblichen Jahreszählung beginnt. Die anderen, überlieferungstreuen Juden würden den eigentlichen Sabbat auch mitten in der Woche halten und wären so dauernd zu außerordentlichen Opfern gezwungen. Man müßte also mindestens mit einer tiefgreifenden Spaltung des Judentums rechnen.

Die ernsthaften Folgen eines solchen Schismas in religiösem, moralischem, sozialem und wirtschaftlichem Bezug sind unabsehbar. Die jüdische Religion ruht auf der Idee der Weltschöpfung in sechs Tagen und feiert seit Jahrtausenden den Tag des Schöpfungsabschlusses als Sabbat in geheiligter Tradition. Wird die Möglichkeit der Beobachtung des Sabbat als eines arbeitfreien Tages genommen oder wesentlich erschwert, dann werden den sabbattreuen Juden Zumutungen gestellt, die sie nur unter enormer allseitiger Belastung tragen könnten, und somit würde die heute in ihrer Existenz mehr wie je bedrohte jüdische Menschheit auf eine schwere Probe gestellt werden. Ich sehe davon ab, die in ihren wirklichen Ausmaßen ungewissen Folgen einer solchen verhängnisvollen Konstellation eingehenderer Abwägung zu unterziehen. Jeder wird sich selbst ausdenken können, in welche Schwierigkeiten der orthodoxe Jude durch eine Kalenderreform nach dem dargestellten Vorschlag von Cotsworth unweigerlich kommen muß. Ganz besonders nachdrücklich will ich jedoch auf die Konsequenzen hinweisen, die eine solche Kalenderumgestaltung für die religiös weniger konservativ Orientierten oder gar die Gleichgültigen unter uns nach sich ziehen müßte.

Wird das Judentum in einer konstituierenden Idee, dem Gedanken der Weltschöpfung, getroffen und ihm die Heiligung des Sabbat auf die Dauer erschwert, dann zehrt eine solche Beanspruchung der übernational-volkhaften Kräfte zum Zwecke der Selbstdurchsetzung in immer erschöpfenderem Maße an dem inneren Reservefond von vitaler Energie, den der jüdische Mensch als Bluterbe eines mehrtausendjährigen Schicksals heute noch in sich trägt. Wir alle wissen ferner, in welch deprimierender wirtschaftlicher Notlage sich die Ueberzahl der Juden heute befindet. Wir alle spüren tagtäglich durch Erlebnis oder Zeitungslektüre, wie scharf und gehässig der Kampf ist, der gegen uns Juden heute auf Leben und Tod geführt wird. Wir wollen uns nicht selbst täuschen: Schon sind wir fast zu schwach, um einem ernstlichen Angriff erfolgreichen physischen Widerstand entgegenzusetzen. Erfolgt nun gar ein schwerer Vorstoß in die Wurzeln unseres religiösen Seins wie etwa durch die vorgeschlagene Kalenderreform mit Blankotag, dann dürfte sich jeder Jude in seiner menschlichen und moralischen Existenz bedroht fühlen. Denn — überlegen wir es uns richtig — ein judenfeindlicher Angriff fragt nicht nach Ueberzeugung und religiöser Einstellung des Einzelnen, sondern spürt nur das jüdische Wesen, den jüdischen Lebenshalt. Diesen aber können wir alle nicht verleugnen, nicht beseitigen, wir sind durch unser Jude-Sein über alle Formen hinweg gebunden. Unsinnig, zwecklos und feige wäre es, dieses Schicksal resigniert als Fluch zu betrachten. Durch lebensbedingende Notwendigkeit geboten ist allein seine bejahende Aufnahme, die aktive Aufsteilung zum kraftvollen Zusammenschluß. Wir begreifen jetzt, daß der Angriff gegen unsere Formen sich auch gegen unser eigenstes Sein richtet. Gleichgültig ist es hier, wie sich der Jude zur Tradition verhält. Aber eintreten muß er in die Front, die den Sabbat verteidigt. Seine Stimme muß er einsetzen in dem gemeinsamen Ruf, der sich machtvoll vor dem Bundesrat der Völker in Genf erheben und die Menschheit zu der eindrucksamen Wahrnehmung veranlassen wird, daß es auch heute noch ein geschlossenes jüdisches Menschentum gibt und daß dieses entschlossen ist, sich Beachtung

zu verschaffen und Uebergriffen in energischer Abwehr entgegenzutreten.

Ich hoffe, jedem Juden, ganz besonders aber dem lauen Auch-Juden, gezeigt zu haben, worum es bei diesem Kampf um die Kalenderreform letzten Endes geht. Jeder jüdische Mensch — mag er nun in der Beachtung der religiösen Gebote seine Aufgabe sehen oder in und jenseits der Form aus geistiger Weltschau jüdisches Sein als beglückendes, tragendes Schicksal leben oder in aufdringlichem und darum abstoßend wirkendem Benehmen den ihm „gemäßen" Wesensausdruck suchen — muß die Bedeutung fühlen, die dem jetzigen Protestunternehmen beizulegen ist. Mag auch der Cotsworthsche Vorschlag für den optimistischen Beurteiler verhältnismäßig wenig Aussicht auf Erfolg haben, nachdem bereits die österreichische, holländische und deutsche Regierung mehr oder weniger betont ihre Ablehnung kundtaten und andere, allgemein befriedigendere Reformpläne vorhanden sind, so darf man die drohende Gefahr dennoch nicht unterschätzen. Amerika, seine politische und finanzielle Macht und seine Propaganda sind zu bedeutende Faktoren, als daß eine rein optimistische Einstellung vorläufig gerechtfertigt wäre. Sollte aber die Abweisung der Kalenderreform mit Blankotag gelingen und hat dann die jüdische Welt ihren Teil zur Aufrechthaltung ihres religiösen Kalenders beigetragen, dann dürfte unser religiöses und geistiges Leben eine ungeahnte moralische Stärkung erfahren, die es heute mehr als alles andere gebrauchen kann.

Wie gewinnen wir unsere Jugend für das Gotteshaus?

Von Lehrer Jakob Strauß, Offenbach a. M.

Das oben angeführte Thema war Gegenstand der Behandlung und Aussprache auf einem Elternabend unserer Gemeinde. Da wohl vorausgesetzt werden darf, daß diese Frage weitere Kreise unserer Gemeinschaft und besonders ihrer verantwortungsbewußten Führer bewegen wird und — um ein viel gebrauchtes Fremdwort zu gebrauchen — „aktuell" ist, möge mein kurzes, einleitendes Referat auf jener Elternversammlung einer größeren Oeffentlichkeit unterbreitet werden, allerdings mit der einschränkenden Bemerkung, daß die nachstehenden Ausführungen auf die Verhältnisse der Gemeinde unserer Stadt — die anderwärts wohl ähnlich gelagert sein werden — bezogen sein wollen, einer typischen Industriestadt, in der die erwerbstätigen Erwachsenen fast restlos auch am Sabbat in das Wirtschaftsgetriebe eingespannt sind, in der bei vielen die religiöse Tradition teils unterbrochen, teils ganz abgerissen ist und in der die Kinder schon durch den Besuch der öffentlichen Schulen an der Teilnahme am Sabbatgottesdienst verhindert sind. Im folgenden sei der wesentliche Inhalt des Referates und das Ergebnis der sich anschließenden lebhaften Aussprache kurz wiedergegeben:

„Von vornherein sei darauf hingewiesen, daß auf der Einladungskarte hinter der Angabe des Themas ein Fragezeichen steht, und daß dieses Fragezeichen in voller Absicht hingesetzt worden ist. Denn ich bin mir der Problematik aller vorzuschlagenden Lösungsversuche wohl bewußt, und es wäre vermessen, wollte ich mir die Fähigkeit zutrauen, auf unsere Frage eine entscheidende Antwort oder eine allgemein gültige Anweisung geben zu können; es soll lediglich versucht werden, einen Weg zu finden oder vielleicht auch nur aufzuzeigen, der uns dem angedeuteten Ziel näher bringen kann.

Den Impuls zur Abhaltung unseres Elternabends und der Wahl des Themas gab die Jaum-Kippur-Predigt unseres verehrten Herrn Rabbiner und namentlich die Stelle, daß am יום כפור auch die Schuld der Eltern gesühnt werde, und man eine Schuld der vorausgegangenen Generation darin erblicken müsse, daß sie für sich allein gelebt, sich um die damalige Jugend nicht gekümmert und so die Verödung unserer Gotteshäuser mit verschuldet habe.

Diese Anklage hat uns wohl alle im Tiefsten getroffen und an die Seele gegriffen, und sie konnte nur deshalb diese aufrüttelnde Wirkung haben, weil auch in unserem Herzen das Gefühl einer ähnlichen Schuld wach wurde und ins Bewußtsein gehoben wird.

Sollen wir die gleiche Schuld auf uns laden wie unsere Väter? Soll dereinst auch von uns gesagt werden, wir hätten die Jugend, die wir zu betreuen hatten, sich selbst überlassen? Sollten auch wir dereinst der Sühne bedürfen על חטא שחטאנו לפניך בתשומת יד für die Sünde, die wir gesündigt haben an anvertrautem Gut?

Darum — im Bewußtsein unserer Verantwortung gegen das heranwachsende Geschlecht — mußten wir uns die Frage vorlegen: „Wie gewinnen wir die Jugend für das religiöse Leben unserer Gemeinschaft und für das äußere Symbol dieser Gemeinschaft, das Gotteshaus?"

Denn darüber besteht wohl hier in unserem Kreise kein Zweifel, daß wir das Gotteshaus als die Stätte empfinden, die dem Menschen am eindringlichsten die Erfahrung einer höheren Macht, das Gefühl des Beieinander- und Einsseins von Gott und Mensch, eine Stimmung der Verbundenheit mit dem Höchsten vermittelt und Antriebe zum religiös-sittlichen Handeln auslöst. Wenn wir auch zugeben, daß in unserer gegenwärtigen Zeit der Sachlichkeit und Nüchternheit, in einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise und des schlimmsten Wirtschaftsegoismus wenig Raum da ist für innere Sammlung und fromme Gestimmtheit, so glauben und vertrauen wir dennoch — um mit Rabbiner Dr. Bäck zu reden — auf das Erbe im jüdischen Blut, auf den dem Juden eigenen Sinn für das Ewige, für das Geheimnis des einen gebietenden Gottes, und wir glauben vor allem an die religiöse Grundkraft unserer Jugend.

Eine der wichtigsten und grundlegendsten Voraussetzungen für die Teilnahme am Gottesdienst ist das Vertrautsein mit der Gebetssprache, mit der Sprache unseres Kultus. Die Versuche, durch Uebertragung der Gebete in die Umgangssprache eine tiefere Andacht zu erzeugen, mißglückten und mußten mißglücken, einmal wegen der Seelenhaltung der Betenden und zum andermal begründet in den geheimnisvollen Kräften unserer Seele, in der durch das Medium der Gebetssprache das Erleben unserer Vorfahren, ihre tausendjährige Geschichte mitschwingt, mit- und weiterklingt.

Und noch eine andere Bedeutung der Gebetssprache sei hier erwähnt, der von Herrn Rechtsanwalt Joseph-Darmstadt anläßlich der dort tagenden jüdischen Lehrerversammlung etwa in folgenden Worten Ausdruck gegeben wurde: „Ich bin Mitglied des Vorstandes einer Großgemeinde und bekenne mich als liberaler Jude. Ich habe viel über unsere hebräische Sprache nachgedacht und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß es eine Versündigung an unserem Judentum wäre, wollten wir die hebräische Sprache verkümmern lassen. Sie ist die Gebetssprache unserer Glaubensgemeinschaft auf dem weiten Erdenrund, ein Bindeglied unserer Glaubensbrüder und Schwestern; sie verkörpert heute am sinnfälligsten die Einheit des Judentums. Darum müssen wir unsere Gebetssprache als heiliges Gut zu erhalten suchen." Ich kann es mir nicht versagen, in diesem Zusammenhang einige Ausführungen des Herrn Rechtsanwalt Heinrich Stern, Berlin, eines prominenten Führers der liberalen Judenheit, zu unserem Gegenstand in Nr. 11 des Hamburger Israelitischen Familienblattes Postskriptum hier anzufügen: „Meiner Ueberzeugung gemäß habe ich den Kindern dargelegt, daß die Feier des Freitagabend und der Feste und insbesondere auch der Gebrauch der heiligen Sprache von uns hochgehalten werden, weil es heute die stärksten Bindemittel seien, die uns mit unseren jüdischen Brüdern auf der ganzen Welt verbinden und zugleich die Erinnerung wachhalten an die große Geschichte unseres Volkes, an die Väter unserer Religion und das, was von dem gewaltigen Schaffen unserer Väter und Urväter erhaltenswert ist." Und an einer anderen Stelle: „Ich will dafür sorgen, daß die Kinder . . . . Bibel und Gebetbuch in der heiligen Sprache zu lesen verstehen. Gerade weil das Beten keine alltägliche Sache ist, wirkt der Zauber der heiligen Sprache im Gegensatz zu der Alltagssprache besonders stark, abgesehen davon, daß der Gebrauch der hebräischen Sprache in unseren Synagogen auch das äußere Zeichen der Verbundenheit aller Juden in der Gottesverehrung bedeutet."

Darum muß es heißestes Bemühen von Schule und Elternhaus sein, unsere Kinder wieder mehr als seither mit unserer Gebetssprache vertraut zu machen. Durchdrungen von seiner heiligen

Aufgabe muß der jüdische Lehrer auch die Ergebnisse der neuzeitlichen Pädagogik für seinen Unterricht fruchtbar zu machen suchen, um das Erlernen der immerhin schwierigen hebräischen Sprache den Kindern zu erleichtern und so bei ihnen eine freudigere bejahende Einstellung zu unserer heiligen Sprache auszulösen.

Wir glauben gerade in dieser Hinsicht in Offenbach mit unserer neuen Methode auf dem rechten Wege zu sein.

Ist so eine der bedeutsamsten Grundlagen für die Teilnahme der Jugend am Gottesdienste geschaffen, dann gilt es, sie in diesen Gottesdienst hineinwachsen, sie sich als Glied der betenden Gemeinde empfinden, deren Kult ihnen zu einer lieben Gewohnheit werden zu lassen.

Hierfür dürfte für unsere Gemeinde — abgesehen von den Festtagsgottesdiensten — nur der Freitagabendgottesdienst, und zwar der Gemeinde-Freitagsabendgottesdienst in Frage kommen. Dessen Anfang muß allerdings für einen bestimmten Zeitabschnitt unveränderlich festgelegt werden. Die Ausgestaltung dieses Gottesdienstes und seine dem religiösen Empfinden unserer Jugend gemäßen Ausdrucksformen mögen in der nachherigen Aussprache behandelt und bestimmt werden.

Damit ist aber unsere Aufgabe noch nicht erschöpft. Unsere Kinder sollen ja auch in die menschliche und insbesondere in die jüdische Gemeinschaft hineinwachsen und ein lebendiges Glied derselben werden. Darum muß durch Gewöhnung und bewußte Einwirkung Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftsgesinnung in ihnen geweckt und gepflegt werden. Wir wollen deshalb die Kinder, nach Altersstufen gegliedert, vor oder nach dem Gottesdienst — je nach der Jahreszeit — zu kleinen Gemeinschaften zusammenfassen, sie in einer „Jugendstunde" um uns Lehrer scharen und im heiteren Spiel, aber auch durch ernstere Unterhaltung und Belehrung ihren Geist und ihr Gemüt im jüdisch-religiösen Sinne beeinflussen, ihr Gemeinschaftsgefühl stärken und die „Jugendstunde" zu einer „Feierstunde" gestalten.

Selbstverständlich muß unsere Erzieherarbeit mit getragen und gefördert werden durch die Haltung der Familie, des Elternhauses, durch Festhalten an den religiösen Lebensformen und deren Uebung im Familienkreise. Dann wird das Erlebnis des Gottesdienstes und der Jugendstunde in der Seele des Kindes weiterschwingen.

Nachschrift: Die Elternversammlung fand unmittelbar nach den Herbstfeiertagen statt; es wurde sofort zur Ausführung der auf jener Elternversammlung gegebenen Anregungen geschritten, Freitagabendgottesdienst und Jugendstunde in der oben angedeuteten Weise gestaltet.

Mit einer gewissen zweifelnden und zagenden Erwartung sahen wir der weiteren Entwicklung entgegen.

Heute, nach Ablauf eines halben Jahres, können wir mit freudiger Genugtuung feststellen, daß unser Versuch einer Aktivierung unserer Jugend für das religiöse Leben unserer Gemeinschaft geglückt ist und wir hoffen zuversichtlich, daß dieser Erfolg auch mit Gottes Beistand sich in Zukunft einstellen wird.

ויהי נעם ה א עלינו ומעשה ידינו כוננה עלינו ומעשה ידינו כוננהו

Das jüdische Bevölkerungsproblem.

Von Otto Neumann, Berlin-Wilmersdorf,
Vorstandsmitglied der Gesellschaft für jüdische Familienforschung.

Ein Thema, das in letzter Zeit viel erörtert wird, ist die Erscheinung der zahlreichen Mischehen und Taufen im Judentum.

Fast alle Betrachtungen hierüber klingen aus in der Klage über die Schädigung, den Verfall, ja, über den Untergang des Judentums. Man betrachtet die Frage ideell. Ich fasse die Sache bei einem anderen Ende an, komme zu anderen Ergebnissen und anderen Schlüssen, als das gemeinhin geschieht. Es wird mancher mir nicht in allen Punkten zustimmen, aber man kann eine Tagesfrage ja auch mal von einer anderen Seite beleuchten. Ein Gedankenaustausch kann so niemals schaden.

Daß die im Judentum geschlossenen Ehen einen hohen Prozentsatz an Mischehen aufweisen, ist eine Tatsache, die wir alle Tage erleben, und die durch die Statistiken genügend bewiesen ist. Eng damit zusammen hängen die zahlreichen Taufen. Dazu die fallenden Geburtsziffern, die eben noch oder nicht mehr den Abgang decken, dann müßte sich das deutsche Judentum in den letzten drei Jahrzehnten schon stark gelichtet haben. So arg ist es aber nicht. In Deutschland, wohlverstanden Vorkriegsgebiet, hat sich der Bestand etwa erhalten, vielleicht eine Kleinigkeit erhöht. In Preußen ist die jüdische Bevölkerung von 1910 bis 1925 von 367 000 auf 404 000 gestiegen, also ein Plus von 37 000 oder 10 Prozent, wobei allerdings die letzte Einwanderung in Rechnung zu stellen ist.

Das große Reservoir des Ostens hat immer für Nachschub gesorgt, und tut es auch heute noch. Nach dem großen Einbruch der ersten Nachkriegsjahre fließt der Strom jetzt ja etwas ruhiger, aber ein allmählicher Zufluß wird auch fernerhin erfolgen.

Es hat sich da, als die Leute in Scharen zu uns kamen, ein arges Geschrei über den Ostjuden erhoben. Aber in diesem Geschrei sollte man vorsichtiger sein. Die Schreier sollten doch einmal bedenken, woher ihre Großväter und Urgroßväter gekommen sind, und wie diese aussahen. Und wie sehen die heutigen Enkel und Urenkel aus? Genau so werden auch die Nachkommen jener Männer aussehen, die jetzt zu uns herüber gekommen sind, und die uns fremd anmuten.

Man muß nicht immer nur an sich und die paar Jahre denken, die man auf der Welt herumläuft. Nach uns kommen wieder Menschen, denen unsere Tage nicht anders erscheinen werden, als uns unsere Großväterzeit.

Bei den Erörterungen über die Schwankungen der jüdischen Bevölkerung operiert man immer mit den Statistiken der letzten Jahrzehnte. Das aber reicht nicht aus, um in dieser Beziehung das vieltausendjährige jüdische Volk zu beurteilen. Man muß bis auf den Anfang zurückgehen, um den Komplex dieser Frage richtig zu überschauen.

Da zeigt es sich, daß es eine stetig aufsteigende jüdische Bevölkerung niemals gegeben hat. Immer sind Rückschläge eingetreten, immer sind Abwanderungen erfolgt, weit stärker, als man das gemeinhin ahnt.

Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick.

Die Israeliten mögen mit dem, was sie in der Wanderzeit, besonders der Sinai- und der moabitischen Zeit, in sich aufgenommen haben, mit einer Kopfzahl von etwa 40 000 Gerüsteten über den Jordan gegangen sein und Kanaan besiedelt haben. Josua 4/13 heißt es: „Bei 40 000 Gerüsteter zum Heer gingen vor dem Herrn zum Streite."

In der nun folgenden Richterzeit (1250—1050) waren die Zustände noch sehr wenig gefestigt. Jeder Stamm wirtschaftete für sich. Es fehlte der Zusammenhang. Die Bibel sagt: „Es war kein König in Israel und jeder tat, was er wollte." (Richter 17/6. 21/25.) Aber mit der Volkszahl geht es, nachdem die Stämme nach der Wanderzeit seßhaft geworden waren, bergauf. Wieder erfolgt die Aufnahme alteingesessener Volksteile.

Es kommt das erste Jahrhundert der Königszeit (1050—950), Saul — David — Salomo, der glänzende Aufstieg, die große wirtschaftliche Entwicklung. Am Ende der Regierung Salomos ist die Bevölkerung auf gut drei Millionen angewachsen.

Nach Salomos Tode (950) ist es aus mit der Herrlichkeit Israels. Es kommt die Reichstrennung — Juda und Israel —, es beginnt der Abstieg. Der Einfluß der umliegenden Großstaaten macht sich geltend, sowohl in politischer, als in kultureller Beziehung. Große Teile des Volkes verfallen dem Baalskult. Der Mosaismus war während der ganzen Königszeit, seit Rehabeam, keineswegs derart gefestigt, um den starken Einflüssen von außen her genügend Widerstand leisten zu können, weder in den oberen, geschweige in den unteren Schichten.

Der Verfall geht weiter. Es kommt die Assyrische Gefangenschaft (722). Zehn Stämme, das Reich Israel, verschwinden für immer. Noch 130 Jahre, dann stürzt auch Juda, nur noch ein Rest von ehedem, und geht in die Babylonische Gefangenschaft (586). Hier erhält sich das Judentum. Ja, es konsolidiert sich sogar unter Führung großer Männer. Der nationale Gedanke erwacht.

Nach fünfzig Jahren (538), der Perserkönig Cyrus herrscht jetzt auf Babylons Thron, kehren etwas über 42 000 nach Palästina zurück, und viele Flüchtlinge kehren aus den umliegenden Ländern heim. Siebzig Jahre später (460) kommt Esra mit einer Schar angesehener, vermögender Familien aus Babylon. Er erst schafft das, was wir heute unter dem Judentum verstehen. Er reißt das Volk zusammen, er schlägt es in starre Bande, in Bande aber, die nunmehr zweieinhalb Jahrtausende gehalten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Framersheim. Am 14. April d. J. verschied Herr Heinrich Schloß im 65. Jahre nach einer Operation. Die Beisetzung fand unter besonders großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Der Verstorbene, für dessen Charaktertreue Herr Rabbiner Dr. Lewit aus Alzey rühmende Worte des Nachrufes fand, hinterläßt eine große Lücke sowohl in seiner Familie, als auch in seinen Ehrenämtern als erster Vorsteher der israelitischen Gemeinde und als Mitglied des Kuratoriums des Kredit- und Sparvereins. Secher liwrocho! Sein Andenken wird zum Segen bleiben!

Laubach. Der seitherige Erste Vorsteher, Herr Josef Strauß, hat sein Amt niedergelegt; an dessen Stelle wurde Herr Markus Stein aus Ruppertsburg gewählt.

Mainz. Am Samstag, den 25. April d. J. konnte der Kultusbeamte, Herr Jakob Tschornicki in Mainz auf eine 25jährige Tätigkeit, die er zum Teil in der Synagoge der israelitischen Religionsgesellschaft, zum Teil als Lehrer des talmudischen



Wissensgebietes und vor allem in der Ausübung der Schechitoh erfüllte, zurückblicken. Herr Tschornicki, ausgestattet mit gründlichem Wissen und vorbildlicher praktischer Uebung, hat sich in diesem Vierteljahrhundert die Anerkennung und Schätzung weiter Kreise auf allen Gebieten seiner Betätigung erworben. Diese Anerkennung kam auch anläßlich des Jubiläums zum Ausdruck, indem sowohl die israelitische Religionsgemeinde Mainz, wie auch die israelitische Religionsgesellschaft Mainz, unter Ehrengaben dankten und durch Deputationen ihre Glückwünsche aussprachen.

Mainz. Am 6. und 26. Januar, 5. und 23. März und 20. April 1931 fanden Beratungen des Vorstandes der Religionsgemeinde statt. Es wurden laufende Angelegenheiten erledigt, im Rahmen des Voranschlags Kredite bewilligt, sowie über die Anlage von Kapitalien und die Abtragung einer Kommunalschuld beschlossen.

Am 20. April wurde von der Steuervertretung auf Grund des dem Kollegium vorher zugestellten Entwurfs des Ersten Vorstehers der Voranschlag für das Rechnungsjahr 1931 beraten und der Steuerbeschluß gefaßt. In diesem Voranschlag sind mit Ausnahme der Rubrik „Wohlfahrtswesen" in allen Kapiteln gegenüber dem vorigen Voranschlag namhafte Ersparnisse vorgesehen, und zwar sind nicht nur bei den Besoldungen, — die durch Wegfall der Besatzung und infolge der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten Reduktion erfahren haben —, sondern auch in den sachlichen Ausgaben wesentliche Abstriche gemacht.

Mainz. Am 4. April d. J. gab der ehemalige Oberkantor Dr. A. Amira aus Tel-Awiw einen Palästina-Liederabend. Sein Programm setzte sich aus hebräischen und jiddischen Liedern, so wie sie z. Zt. in Palästina gesungen werden, zusammen. Im ersten Teil seiner Darbietungen vernahm man mit Interesse, wie in den jüdischen Volksgesang auch englische und italienische Lieder ihren Eingang gefunden haben. Daneben erfreute der Sänger, der über einen lyrischen Tenor verfügt, der besonders in seiner Höhe beachtliche Klangfülle zeigt, mit einigen Liedern, die recht geschickt von ihm selbst vertont waren. Unter ihnen gefiel besonders „Gelobt sei unser Gott". Unter den jiddischen Liedern war musikalisch wie im Vortrag ganz ausgezeichnet „Der Talmudist". Die Klavierbegleitung, übernommen von Herrn Erich Marx, paßte sich gut und feinfühlig dem Sänger an. Das Publikum spendete beiden Interpreten wohlverdienten und reichen Beifall.

Monsheim. Die am 25. März 1931 durch Herrn Rabbiner Dr. Holzer, Worms, vorgenommene Prüfung der Religionsschüler und -Schülerinnen der Gemeinden Monsheim, Wachenheim und Eppelsheim, die in Gegenwart einiger Vertreter der Gemeinden in Monsheim stattgefunden hat, hat ein recht günstiges Ergebnis gezeitigt. Es wurden geprüft: je zwei Kinder aus Monsheim und Eppelsheim sowie ein Kind aus Wachenheim. Im Hebräisch-Lesen waren die Geprüften sehr gut, bis auf ein Kind, das darin nur befriedigende Kenntnisse aufwies. Im Uebersetzen der Gebete wiesen sie gute, z. T. sehr gute Leistungen auf. Ebenso konnten ihre Leistungen in der Religionslehre und der biblischen Geschichte als gut bezeichnet werden. Ganz besondere Anerkennung verdient das lebendige Interesse, das Herr Reallehrer Salomon, der Lehrer der Kinder, bei seinen Schülern und Schülerinnen wachzurufen und zu erhalten versteht. Nicht minder aber auch die offensichtliche dankbare Gesinnung, die die Eltern für die an ihren Kindern geleistete Arbeit bekunden. Es ist ein fruchtbarer Acker, der hier bearbeitet wird.

Mühlheim a. M. In selten geistiger und körperlicher Frische begeht am 1. Mai Herr David Stiefel dahier seinen 80. Geburtstag. Mit eine der festesten Stützen unserer kleinen Gemeinde, besucht er noch regelmäßig jeden Schabbos den Gottesdienst. Möge er sich noch recht lange der besten Gesundheit erfreuen, ad meoh w'esrim schono.

Nieder-Saulheim. Am Sonntag, den 19. April ist hier Herr Michael Baer, ein ehrwürdiger Greis von 89 Jahren, in die Ewigkeit eingegangen. 7 Kinder und Schwiegerkinder, 13 Enkel und 3 Urenkel bemühten sich, seinen Lebensabend schön zu gestalten. Er wurde auf dem neuen jüdischen Friedhofe als zweiter bestattet neben seinem Sohne Bernhard Baer, der ihm vor fünf Jahren schon vorausgegangen. Herr Rabbiner Dr. Lewit aus Alzey hielt die Grabrede und rühmte seine vielen guten Eigenschaften und sein gesegnetes Greisenalter. Möge sein Name stets in Ehren genannt werden!

Nieder-Weisel, Kreis Friedberg. Am 15. Mai begeht der Beamte der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr Lehrer Max Goldschmidt, sein 40jähriges Amtsjubiläum. Von diesen 40 Dienstjahren verbrachte der Jubilar allein 33 Jahre in Nieder-Weisel. Die ersten 7 Dienstjahre verlebte derselbe in Kirn a. d. Nahe. Vor wenigen Wochen beging Herr Goldschmidt in jugendlicher Frische seinen 60. Geburtstag in aller Stille und Bescheidenheit, die ihn überhaupt ziert. Außer Nieder-Weisel werden von Herrn Goldschmidt noch eine Reihe kleinerer Gemeinden im Umkreise betreut. Ueberall erfreut sich Herr Goldschmidt größter Beliebtheit und

Hochachtung. Als pflichttreuer Lehrer ist er in seinen Gemeinden geschätzt. Leider sind seine letzten Dienstjahre von großer Sorge erfüllt. Durch den Wegzug vieler Gemeindemitglieder ist der Bestand der Gemeinde sehr gefährdet. Selbst der regelmäßige Gottesdienst an Sabbat und Feiertagen läßt sich nur mit großer Mühe aufrecht erhalten. So teilt diese Gemeinde das Schicksal so mancher oberhessischen Gemeinde, die sich einen Beamten in Zukunft nicht mehr erlauben kann. Dem Jubilar wünschen wir an der Seite seiner wackeren Gattin eine recht gesegnete Zukunft. S.

Offenbach. Einer der Höhepunkte unseres Gemeindelebens war auch in diesem Jahre das Stiftungsfest der Chevra Kadischa am שבת פ׳ פרה. Den Auftakt hierzu bildete die Generalversammlung der Chevra am 23. Februar d. J. Der Vorsitzende „Gawe", Herr N. Grünewald, begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Dabei gedachte er besonders des verstorbenen langjährigen Mitgliedes, des Herrn Max Kamberg, der eine der festesten und treuesten Stützen der Chevra war und durch seine ganze Lebensführung die religiösen Ueberlieferungen und Ideale unserer Chevra in sich verkörperte. Diese wird ihm stets ein dankbares Gedächtnis bewahren. — Mit Genugtuung konnte der Gawe feststellen, daß die Mitglieder der Chevra der ihnen obliegenden Pflicht des Gemiluth chesed bei allen traurigen Anlässen — deren wir im vergangenen Jahre leider verhältnismäßig viele zu verzeichnen hatten — in opferwilliger Weise nachkamen. Nach Verlesung des Protokolls und des Kassenberichtes wurde der seitherige Vorstand, die Herren Grünewald, Gumb und Hermann Kaufmann, wiedergewählt. Hierauf erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes, des Herrn Wilhelm Löwenberger. — Am Abend des 8. März vereinigten sich die Mitglieder der Frauen- und Männer-Chevra in dem großen Gesellschaftssaal des Synagogengebäudes zu einem Festmahle, das durch ernste und heitere Ansprachen und Tischreden gewürzt wurde. — Herr Gumb begrüßte im Namen des Vorstandes die fast vollzählig erschienenen Mitglieder der beiden Chevraus sowie die Ehrengäste, die Vorstandsmitglieder der Gemeinde. Er führte etwa aus: „Es freut uns ganz besonders, unter den Anwesenden zwei Jubilare begrüßen zu können, den 1. Vorsteher unserer Gemeinde, Herrn Justizrat Dr. Goldschmidt, und den stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstandes, Herrn Notar Dr. Guggenheim. Diese beiden Herren haben nicht allein für die Gemeinde und das Gesamtjudentum ihre Kräfte eingesetzt, sie waren auch jederzeit Förderer der Bestrebungen unserer Gemeinschaft. Leider hat der Vorstand der Gemeinde sowie unsere Chevra den Verlust eines verdienten Mitgliedes, des Herrn Max Kamberg, zu beklagen. Die Frauen-Chevra verlor durch das Hinscheiden der Frau Emilie Heß ein Mitglied, deren Familie immer mit dem religiösen Leben der Gemeinde verbunden war. Ich begrüße nun die neuen Mitglieder der Frauen-Chevra, Frau Schaul, Frau Goldschmidt und Frau Löwenberger, und heiße sie in unserem Kreise herzlich willkommen. Sie haben sich bereits im Dienste unserer Chevra betätigt und bieten die Gewähr, daß von Ihnen alle Funktionen in treuer Pflichterfüllung ausgeübt werden. Die Männer-Chevra begrüßt als neues Mitglied Herrn Wilhelm Löwenberger, für den der Eintritt in unsere Gemeinschaft an Stelle seines Schwiegervaters Max Kamberg eine besondere Verpflichtung bedeutet. Wir freuen uns, daß Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind trotz der schweren harten Zeit, in der wir leben. Sie sind damit der Linie unseres geschichtlichen Erlebens treu geblieben. Denn gerade in Notzeiten hat sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Einigkeit in uns Juden gestärkt. Auch die gegenwärtige Notzeit muß das Gemeinschaftsgefühl in uns noch erhöhen. Aus diesem Grunde haben uns Bedenken wirtschaftlicher Art nicht bestimmen können, auf unsere heutige Veranstaltung zu verzichten, die das äußere Symbol der Verbundenheit unter uns Mitgliedern der Chevra Kadischa und der jüdischen Gemeinschaft ist." — Auch Herr Grünewald dankt nochmals den beiden genannten Jubilaren; ganz besonders aber richtet er herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung an die Jubilarin der Frauen-Chevra, Frau Englender, eines der tätigsten und pflichteifrigsten Mitglieder der Vereinigung. — Bis nach Mitternacht blieben die Teilnehmer beisammen, umfangen von einer gehobenen, feierlichen und doch heiteren Stimmung, die für einige Stunden die קול ענות da draußen, die Stimmen des Lärmes, der Gewalt und des Hasses vergessen ließ.

Offenbach. Am 15. Mai d. J. kann Herr Kantor und Lehrer M. Gottlieb sein 25jähriges Dienstjubiläum in der Gemeinde Offenbach a. M. feiern.

Worms. In dem benachbarten Herrnsheim wurde der jüdische Friedhof geschändet. Der Polizeibericht meldet hierüber: „In einer der letzten Nächte wurden auf dem jüdischen Friedhof in Herrnsheim etwa 10 Grabsteine umgeworfen und beschädigt. Die Ermittlungen wurden durch die Gendarmerie und durch Beamte der Landeskriminalpolizeistelle Worms aufgenommen." — Nach unseren Ermittlungen darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß als Täter ein sinnlos Betrunkener in Betracht kommt. Ein Beweggrund politischer Art läge demnach nicht vor, vielmehr dürfte hier der Nachahmungstrieb durch die leider mehr denn hundert vorgekommenen verbrecherischen Friedhofsschändungen geweckt und zur Tat veranlaßt worden sein. — In Herrnsheim wohnen jetzt noch zwei jüdische Familien, in dem nahegelegenen Abenheim, das diesen Friedhof auch benutzt, wohnt nur noch eine Familie.

Vereine und Verbände.

Die diesjährige **Generalversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden,** die am Sonntag, den 19. April, unter dem Vorsitz von Dr. James Simon im Hotel „Kaiserhof" zu Berlin stattfand, nahm als 30. Jahresversammlung des Vereins einen imposanten Verlauf. Unter den Anwesenden bemerkte man neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern des Vereins aus Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Königsberg, Leipzig, Nürnberg, Potsdam, Swinemünde, Stettin, Wiesbaden und anderen Städten eine Reihe führender Persönlichkeiten des deutschen Judentums. Die Jewish Colonization Association hatte ihren Generaldirektor Louis Oungre zur Versammlung entsandt. Das Auswärtige Amt war durch die Legationsräte Dr. T. Böhme und Prof. Dr. M. Sobernheim vertreten.

In den auf der Tagung gehaltenen Referaten wurde ein anschauliches Bild des 30jährigen Wirkens des Hilfsvereins entrollt, wobei bemerkenswerte Schlaglichter auf die politischen Verhältnisse und die Lage der jüdischen Bevölkerung in den ostpreußischen Ländern, insbesondere in Rußland, Polen, Litauen und Rumänien fielen. Die innige Zusammenarbeit des Hilfsvereins mit anderen großen jüdischen Organisationen, insbesondere mit der Jewish Colonization Association auf dem Gebiete der Auswandererhilfe, kam vor allem in den Aussprachen Dr. James Simons und Dr. Mark Wischnitzers zum Ausdruck.

Bücherschau.

Leo Baeck: Geist und Blut. Philo-Verlag Berlin, 1931. Brosch. RM. 0,60.

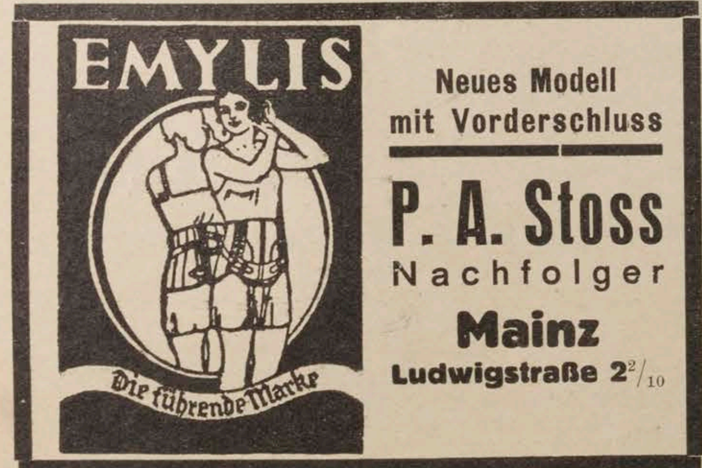
Als Sonderdruck ist der Vortrag Baecks über „Geist und Blut" erschienen. Mit seiner bekannten Scharfsichtigkeit und geistvollen Darstellungskraft zeigt Baeck die Polaritätsspannungen auf, die zwischen Geist und Blut die Artung schöpferischen Werdens und Schaffens bestimmen. Geist ist als Gegensatz zum Blut die „Fähigkeit der Distanz", der Selbstentfernung von der Gattung, dem Blut. Geist ist der Bedeutungsgeber und Sinnträger des Blutes. Die Spannung zwischen Geist und Blut wird zum bindenden Schicksal für den Menschen, der beide in sich ständig als bedingende polare Kraftzentren tragen muß. Geistlosigkeit, meint Baeck, führt zur Entzweiung oder zur Verflachung. Denn reiner Blutshörigkeit fehlt die freie Ueberschau. Erst der Geist gibt dem Leben die Einheit, die zum wahren Sein notwendig ist. Durch Baeck erhält also der Geist eine primäre Position. Uns scheint zumindest eine Willküraxiomatik vorzuliegen, erklärlich aus dem weltanschaulichen Konzeptionskreis des Verfassers. Wir wollen nur zu bedenken geben, daß mit derselben weltanschaulichen Berechtigung wie Baeck ein Mensch im Blut den Sinnträger des Geistes erblicken darf, um dem Leben Einheit zu geben, und bezwecken mit dieser Bemerkung nicht mehr als diese Feststellung: Wahre Ehrfurcht vor dem Leben und seiner Einheit verbietet selbstgewisse Systeme, verlangt vielmehr den Ansatz, die Berücksichtigung der Systemfeindlichkeit des Lebens als wirklichkeitsichernden Vorbehalt. **Dr. René Hartogs.**

Souvenir et Science. Revue d'historie et de littérature juives 1930.

Das erste Heft dieser Zeitschrift bringt einen unveröffentlichten Aufsatz von Georges Delahache über die elsässischen Juden und ihre Treue zu Frankreich. Delahache behandelt insbesondere die Furcht und die Flucht der elsässischen Juden vor der preußischen Uniform der Jahre 1871/72. Der zweite Aufsatz ist eine archivalische Arbeit und enthält ein ausführliches Verzeichnis der Unterhein-

Juden, die unter der ersten französischen Republik und dem ersten Kaiserreich ehrenvollen Kriegsdienst taten. Anschließend schildert M. A. Halévy die Verhältnisse der Juden von Cetatea-Alba in Bessarabien am Anfang des 14. Jahrhundert. Das interessante Heft bringt ferner einen größeren Aufsatz über die Geschichte der jüdischen Gemeinde und des jüdischen Friedhofs Rosenwiller, Notizen über einen jüdischen Baron im 18. Jahrhundert und eine reichhaltige bibliographische Abteilung. **Dr. René Hartogs.**

Karl Lieblich: Wir jungen Juden. Stuttgart 1931. Br. 2 RM. Lieblich, ein begabter Novellist, wirbt für „die Erneuerung des jüdischen Volkes in religiöser, politischer und ethischer Hinsicht". Er fordert die radikale Befreiung von jeder erstarrten Form, bezeichnet Assimilation und Zionismus als Fehlwege, fordert dagegen den Zusammenschluß der Weltjudenheit zu einem interterritorialen Gürtelvolk und lehnt schließlich jede Dogmatik ab, die nicht den realen Erscheinungstatsachen entspricht. Lieblich holt zu einem feierlichen Schlage aus gegen alles, was ihm in der jüdischen Religion nicht von demselben Strom lebendiger Kraft getragen scheint, die ihn selbst zu seinen umstürzlüsternen Formulierungen bewog. Er wendet sich gegen alles Kleinliche, gegen „das Kinderspiel der jüdischen Verbote", gegen „das Eiertanzen zwischen hunderterlei leblos gewordenen Aeußerlichkeiten". Zu dieser resoluten Negation veranlaßt ihn seine innere Wahrhaftigkeit, die den Widerstand klar voraussieht und ihn nicht scheut. Lieblichs Anregungen, Gedanken und Forderungen werden gewiß heute bei manchen jungen Menschen auf fruchtbaren Boden fallen, denn dieser kleine jüdische Luther versteht es, mit eindrucksvoller Begeisterung Probleme zu fassen und darzustellen, die vielen denkenden Juden auf der Seele brennen. Man wird mit Genugtuung anerkennen, daß der Verfasser — als Jude durch Schicksalsbejahung — den Mut zur Ehrlichkeit fand, wird aber seinen Weg nicht gehen. Lieblich ist aufrechter Jude, ist Dichter, ist Kämpfer, man sieht aber nicht ein, weshalb er unter allen Umständen gegen das kämpfen will, zu dem er keine innere Beziehung hat, weshalb er sich für unbedingt verpflichtet hält, eine Tradition zu stürzen, die ihn innerlich nichts mehr angeht. Seine Ablehnung mag motiviert und für ihn notwendig sein, sein Angriff jedoch ist in keiner Weise gerechtfertigt. Lieblich kann sich eine Welt bauen, wo und wie er will, er darf auch gewiß für sie bei anderen werben, aber die moralische Befugnis zur Offensive ist ihm zweifelsohne abzusprechen. Wer ist dieser Karl Lieblich, der es wagen dürfte, den ersten Stein aufzuheben gegen eine religiöse Formenkultur, die seit Jahrtausenden die zeugende Lebenskraft in sich führte, bis endlich der Jude Karl Lieblich als J u d e geboren werden konnte? Hebt man die Hand auf gegen die Mutter, auch wenn man ihre Ausdrucksformen und ihre Kleidung für gegenwartsfremd und lächerlich hält? Und wenn man wirklich gar keine Beziehungen zu ihr finden kann, ist es dann nicht viel, viel besser, zu schweigen und weiterzugehen, als ihr die Jugendlichkeit und Kraft, die sie selbst dem jungen Menschen gab, triumphierend entgegenzuhalten? Wir wollen gewiß keine unangebrachte Pietätsduselei, aber die Achtung vor dem Organisch-Gewordenen bewahren wir uns als Menschen organisch-vitalistischer Lebenshaltung. Die Zeit ist keineswegs geeignet für Wandlungen, wie sie Lieblich in neuerungsgieriger Eile herbeiführen will. Wir bestreiten ihm das Recht, für die jungen Juden schlechthin zu sprechen, wenn wir auch seine Weltschau und sein lebendiges Jude-Sein zu schätzen wissen. Die unangebrachte Proklamierung einer mit dichterischem Pathos ersehnten Umwandlung, die Lieblich als „neue jüdische Idee von Weltbedeutung" bezeichnet, muß als bedauerlicher taktischer Mißgriff angesehen werden. Wir bestreiten entschieden, daß man dem Judentum zu neuem Leben verhelfen kann, wenn man zu den bereits vorhandenen Arzneiflaschen wie Zionismus, Neuorthodoxismus usw. eine neue hinzufügt. Heute bedürfen wir mehr als je der Einigkeit unter Zurücksetzung persönlicher Interessen und Meinungen. Den sauber denkenden und sicher empfindenden Menschen bedünkt es daher, es wäre besser gewesen, wenn Lieblich geschwiegen hätte, als mit einer „neuen Weltordnung" nebst entsprechender Vereinsgründung aufzuwarten. **Dr. Réne Hartogs.**



Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen im Volksschulrecht. Von Dr. Max Stiefelzieher. Preis 6 RM. Verlag B. Heller, München, Plinganserstraße 64.

Die schwierigen Fragen des Volksschulrechts nach der Reichsverfassung haben schon nach verschiedenen Richtungen ihre Darstellung gefunden; doch sind dabei eine ganze Reihe von Problemen, namentlich soweit die Religionsgesellschaften, und unter diesen die jüdische, und Weltanschauungsvereinigungen betroffen sind, unerörtert geblieben. Die vorliegende Arbeit unternimmt es nun erstmals, das auf diesem Gebiet geltende Recht erschöpfend darzustellen. Im ersten Hauptteil werden, nach einer guten, historischen Einleitung, der Grundsatz der ausführlichen staatlichen Schulverwaltung nach dem Prinzip des Art. 144 der Reichsverfassung mit der geschlossenen Zahl von sieben Ausnahmen, dann die Rechte der Religionsgesellschaften in der Verwaltung des Volksschulwesens nach dem bayerischen Konkordat vom 29. März 1924 behandelt. Der zweite Hauptteil, der der Arbeit ihre Sonderbedeutung gibt, hat zum Gegenstand das Recht der jüdischen Volksschule und des jüdischen Religionsunterrichts in der Volksschule nach Reichsrecht und den Hauptlandesrechten. Schließlich wird die rechtliche Stellung der Weltanschauungsvereinigungen im Volksschulrecht dargestellt. Die Rechtsgrundlagen für den Religionsunterricht an den Volksschulen Hessens sind in diesem Buche ebenfalls zusammengestellt, so daß für alle jüdischen Gemeinden, Vorstandsmitglieder, Lehrer und Verwaltungsbeamten, die überhaupt mit Schul- und Unterrichtsfragen befaßt sind, das Buch unentbehrlich sein dürfte.

Der Morgen. Das erste Heft des siebenten Jahrgangs ist soeben erschienen. Einige geleitende programmatische Sätze legen Richtung und Ziele des neuen Jahrgangs dar, wie sie sich aus der Fortführung des bisher Gebotenen und der geistigen Lage der Gegenwart ergeben. Das Aprilheft nimmt mit einer Reihe besonders bedeutsamer Arbeiten die angezeigte Linie auf. Leo B a e c k eröffnet das Heft mit einer Betrachtung über „Volksreligion und Weltreligion", in der er die Idee einer über das Staatliche hinausreichenden, mit ihrer Forderung an die Welt sich wendenden Religion aufzeigt. Es folgt ein Abschnitt aus dem Josephroman von Thomas M a n n, „das bunte Kleid", ein jüngst entstandenes in sich abgeschlossenenes Einzelbild von großer Schönheit. Aus dem Nachlaß Franz K a f k a s erscheint eine Reihe bedeutender philosophischer Aufzeichnungen: „Vom menschlichen Dasein", „Von der Sünde", „Von der Hoffnung". Der Dorpater Religionsphilosoph D. Werner G r u e h n gibt eine aufschlußreiche Einführung in einen außerordentlich interessanten Wissenskreis: „Die Stufen der mystischen Versenkung und ihre seelischen Hintergründe." Der Autor fügt seiner Abhandlung ein ausführliches Literaturverzeichnis bei. Max D i e n e m a n n ergänzt diese Ausführungen durch eine Betrachtung „Erlebnis und Tat", in der er das eigenartige Wesen der jüdischen Mystik darlegt. Eine eingehende Darlegung und Kritik „des nationalsozialistischen Wirtschaftprogramms" von Margarete W i e n e r kommt einem allgemeinen Bedürfnis nach Aufhellung dieses Fragenkomplexes entgegen. Eine wissenschaftlich-fundierte Kritik des Programms wird hier mit leidenschaftsloser Sachlichkeit vorgetragen. Paulus v a n H u s e n gibt einen Ueberblick über „Die geistigen Strömungen des Katholizismus Deutschlands". Der Frankfurter Universitätsprofessor Franz W e i d e n r e i c h behandelt „das Problem der jüdischen Rasse" mit Sachkenntnis und großer Ueberlegenheit und gibt wertvolle, statistisch belegte Tatsachen über Rasse, Blutgruppenforschung und verwandte Fragen. Auch das Gebiet der Wirtschaft kommt in diesem vielseitigen Heft zur Sprache: Leopold M e r z b a ch legt in vorzüglichen „Betrachtungen zur Wirtschaftslage" die Ursachen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise dar, und Gerhard S ch a ch e r beschließt seine Ausführungen: „Die wirtschaftliche Lage der jüdischen Minderheiten in Südosteuropa." Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich (jedes Heft ist ca. 100 Seiten stark) und ist durch jede Buchhandlung oder direkt durch den Philo-Verlag Berlin W 15, Emser Str. 42 zum Jahrespreis von 12 Mark zu beziehen.

Die Zeitschrift **„Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik"** hat zum Gedächtnis Eugen Casparys, des Begründers und Vorsitzenden der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und des Wohlfahrts- und Jugendfürsorgeamtes der Jüdischen Gemeinde Berlin ein Doppelheft (März-April) herausgegeben. Es enthält eine Gedächtnisrede von Rabbiner Dr. Baeck, Aufsätze von Eugen Caspary ,eine Schilderung seines Wirkens und einen ausführlichen Bericht über „Fünf Jahre Wohlfahrts- und Jugendfürsorgeamt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin". Der Erörterung einiger besonders wichtiger und aktueller Fragen dienen ein weiterer Aufsatz von Dr. Kreutzberger über die „Notwendigkeit einer jüdischen Sozialpolitik" und ein Artikel über „Jüdische Darlehnskassen", dem ein Verzeichnis der in Deutschland befindlichen Darlehnskassen beigefügt ist. Eine vielseitige Umschau (u. a. über Jugendwohlfahrt, Gesundheits- und

Erholungsfürsorge, Wirtschaftsfürsorge, Wanderung, Arbeitsmarkt, Lehrgänge, Bücher- und Zeitschriftenschau) ergänzt das Heft. — Probehefte unentgeltlich durch die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158.

Warnung.

Man schreibt uns von Frankfurt a. M.:

Ein Mann, der sich Franz Strauß, geboren 17. Nov. 1896 in Krakau, nennt, ist hier aufgetaucht; gab an, seine Papiere unterwegs verloren zu haben und in Spanien wohnhaft zu sein. Die Angaben des Mannes sind laut Feststellung des hiesigen polnischen Generalkonsulats unrichtig. Es handelt sich um einen großen eleganten Herrn, der sehr sicher auftritt und dessen Angaben unrichtig sind. Wir bitten, bei Auftauchen, den Mann abzuweisen.

Jüdische Wohlfahrtspflege Frankfurt a. M. (Wanderfürsorge).

Vermißt

wird **Aron Korfnaevsky**, geboren 1894 oder 1895 in Belgorad, Korsker Gouvernement (Rußland), von Beruf Uhrmacher; K. wurde 1915 von den Deutschen gefangen genommen und wahrscheinlich in ein Konzentrationslager nach Frankfurt oder Umgebung gebracht. Seit dieser Zeit haben seine Angehörigen keinerlei Nachrichten von ihm erhalten. — Zweckdienliche Nachrichten über K. erbeten an den Israelitischen Hilfsverein, Frankfurt a. M., Langestr. 30.

Stellengesuche.

Reisender, erstklassige Kraft, für jede Branche und Einführung sehr geeignet, 25 Jahre in der Warenbranche, Süddeutschland bereist und bestens eingeführt, sucht Anstellung, evtl. auch als Filialleiter oder Lagerist. Angebote unter 31725 an die Exped.

Geschäftliches.

Das „Sanatorium Emser Heilquelle", ein Heim mit ritueller Verpflegung für minderbemittelte jüdische Patienten (täglicher Pensionspreis 5 RM., Mai und September 4.50 RM.) wird Anfang Mai wieder eröffnet. Möglichst frühzeitige Anmeldungen (Rückporto) an den Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. Nehab, Bad Ems.

Personalnotizen.

Geboren:

Friedberg: 9. 4. 31 Eine Tochter des Herrn Moritz Becker.

Barmizwoth:

Darmstadt: 18. 4. 31 Heinz Abraham und Heinz Lindauer.
9. 5. 31 Jürgen Isay und Eduard Schnapper.

Verlobte:

Hamburg—Darmstadt/Berlin: Frl. Hilde Bachner mit Herrn Wolfgang R. Goldstein.
Hillesheim—Mannheim: Frl. Hanni Gabriel mit Herrn Arthur Berg.
Landau—Worms: Frl. Aenne Feibelmann mit Herrn Rechtsanwalt Paul Guthmann. (Zur Berichtigung unserer letzten Notiz.)
Mainz—Frankfurt a. M.: Frl. Hilma Lebrecht mit Herrn Hermann May.
Ockenheim—Dolgesheim: Frl. Toni Wolf mit Herrn Max Levi.
Wien—Darmstadt: Frl. Edith Abeles mit Herrn Rabbiner Dr. Erich Bienheim.
Worms: Frl. Dr. Melita Loeb mit Herrn Dr. med. Justus Schlesinger.
Frl. Ida Goldschmidt mit Herrn Edmond Hemmeldinger. ——

Vermählte:

Worms—Heidelberg: 29. 3. 31 Frl. Sara Kruk mit Herrn Lazar Siwek.

Silberne Hochzeit:

Harxheim: 5. 5. 31 Moritz Mayer und Frau Gutha, geb. Rheinheimer.
Offenbach a. M.: 1. 6. 31 Albert Reinhard und Frau Mathilde geb. Bühler.

Goldene Hochzeit:

Gedern: 17. 5. 31 Lazarus Levi und Frau.

70. Geburtstag:

Laubach: 4. 5. 31 Frau Josefine Zodick, geb. Westerfeld.
Worms: 29. 3. 31 Karl Hertz.

77. Geburtstag.

Obermockstadt: 18 4. 31 Frau Regina Scheuer.

80. Geburtstag.

Bad Nauheim: 18. 5. 31 Levi Gutkind.
Mülheim a. M.: 1. 5. 31 David Stiefel.

85. Geburtstag:

Framersheim: 17. 4. 31 Heinrich Scheuer.

Gestorben:

Bretzenheim: 9. 4. 31 Emil Zacharias, 74 Jahre alt.
Essenheim: 25. 4. 31 Frl. Karoline Goldmann, 71 Jahre alt.
Framersheim: 11. 4. 31 Heinrich Schloß, 64 Jahre alt.
Hechtsheim: 12. 4. 31 Levi Michel, 80 Jahre alt.
Klein-Winterheim: 4. 4. 31 Carl Abraham, 73 Jahre alt.
Mainz: 4. 4. 31 Max Salomon.
6. 4. 31 Leopold Feist.
7. 4. 31 Hermann Adler, 70 Jahre alt.
Mainz: 23. 4. 31 Frau Amalie Rosenthal, geb. Fraenkel.
23. 4. 31 Eduard Guthmann.
Nieder-Ingelheim: 7. 4. 31 Frau Karoline Löwensberg, geb. Mayer, 77 Jahre alt.
Nieder-Saulheim: 17. 4. 31 Michael Bär, 88 Jahre alt.
Offenbach a. M.: 7. 2. 31 Max Oesterreicher.
28. 2. 31 Abraham Friedberger.
28. 2. 31 Heinrich Marmorstein.
14. 2. 31 Frl. Rebekka Rosenzweig.
3. 3. 31 Johanna Saarlouis.
8. 3. 31 Frau Ricka Weil.
28. 3. 31 Frau Louise Nathusius.
Wachenheim: 3. 3. 31 Frau David Eckhaus Wwe., 54 Jahre alt. (Zur Berichtigung unserer letzten Notiz.)
Worms: 4. 4. 31 Adolf Jacobi, 77 Jahre alt.
5. 4. 31 David Wurmser, 72 Jahre alt.

31x

DARMSTADT

STEUERBÜRO
Jünger ∗ Darmstadt
Rheinstrasse 14[I] - Telefon Nr. 328 und 329
Sprechstunden: Werktags 9—1 und 3—6 Uhr
Samstag Nachmittags geschlossen

Vertretung und Beratung in sämtlichen Steuerangelegenheiten, Buch- und Bilanzführungen, Revisionen, Gutachten, Betriebsorganisation, Wirtschaftsberatung

Fachgeschäft für photogr. Artikel und Amateurarbeiten
R. Ohlenforst
Darmstadt
Schützenstrasse

Musikalien
Musikbücher
Sprechapparate
Schallplatten
W. Heß
Darmstadt,
Elisabethenstraße 34
Telephon 815

Damen- u. Herren-Frisier-Salon
P. KLEIN, Darmstadt
Kirchstraße 8 Telephon 3686
Aufmerksame und individuelle Bedienung. Erstklassig geschulte Kräfte
Hygienisch eingerichtete Salons.
Spezialität: Haarfärben, Wasser- und Dauerwellen.

Sam. Hartwig
Glaserei - Fenster
Reparaturscheiben
Offenbach a. M.
Taunusstr. 36 Tel. 86269

OFFENBACH A. M.

Karl Zimmermann
Schreinerei mit Kraftbetrieb u. Fensterfabrik
Werkstätten für Innenausbau
Innere Ausgestaltung von Villen, Wohn- und Geschäftshäusern in jeder Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Offenbach a. M., Bleichstraße 19/21
Telephon Nr. 85 770

Peter Wolf
Galvanische Anstalt u. Schleiferei
Spezialgeschäft für
Starkvernickelung
sowie sämtlicher Metallniederschl. und Metallfärbungen
Offenbach a. M.
Bettinastr. 69 Tel. 84433

KACHELOFEN-MEHRZIMMERHEIZUNG
Carl Thomann, Offenbach a. M.
Spezialgesch. für Kachelöfen, Eisenöfen und Herde, Kachelöfen-Etagenheizung für Einfamilienhaus, 4—5 Zimmer heizbar. Berechnung kostenlos. la Referenzen

Joh. Wilh. Schaub
Offenbach a. M.
Kunst- u. Bauschlosserei
Bettinastrasse 45 Tel. 81687

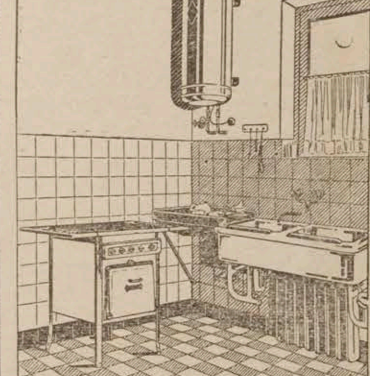
Geschenke
für alle Gelegenheiten
Willy Lang
Offenbach am Main, Frankfurterstraße 59

Winschermann G.m.b.H.
Str. d. Republik 31 — OFFENBACH AM MAIN — Fernruf 84257/58
Spezialität: Langenbrahm-Anthracit Nüsse- und Eiform
Kohlen / Koks / Holz / Briketts
Reelle Bedienung Beste Qualitäten
Vertreter: Frau Altschul, Offenbach a. M., Str. d. Republik 82
Herr Karl Herz, Offenbach a. M., Aliceplatz 7

MAINZ

Den Damenhut
nur bei
Hut-Gaul
Heidelbergerfaßgasse 8

Elektrische Küche mit Heißwasserspeicher!



haben sich praktisch glänzend bewährt.
Wer einmal den Versuch gemacht, wird bestimmt nur noch elektrisch kochen, braten, backen und grillen.
Die neuesten elektr. Herde sind ausgestellt beim:
Städt. Elektrizitätswerk Mainz
Rheinallee 29
und erhältlich bei hiesigen Fachgeschäften

Josef Ant. Hombach
Maler-, Tüncher- und Baudekorationsgeschäft
Mainz
Kurfürstenstraße 43
Telefon 32 337

J. B. Broo, Mainz
Inhaber: Anton Broo
Ecke der Breidenbacher- u. Gaustr.
Spezial - Bildereinrahmungsgeschäft
Glaserei
Einrahmung von Bildern, Spiegeln, Reklame-Plakaten usw.
Glaserarbeiten aller Art, Reparaturen

Strumpf-Uhlig
Mainz, Markt 18
Feine Strumpfwaren
Handschuhe
Trikot-Unterwäsche

Mainzer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Tel. Münsterpl. 33100 Hindenburgstr 16
Bürodienst:
Tägl. v. 9-4 Uhr u. abds. 1/29-1/210 Uhr
Bewachen u. Schließen der Türen v. Gebäuden u. Grundstücken aller Art, wie Gärten, Anlagen u. Lagerplätze gegen Diebstahl, Einbruch-Schäden, Wasser- und Feuergefahr mit und ohne Versicherung.

Balkonschmuck
Fensterkasten
Topfpflanzen
Wilh. Hammer
Mainz-Zahlbach
Telephon Nr. 33758

PHILIPP PREIS
ARCHITEKT
MAINZ
NEU- U. UMBAU
INNENRÄUME
FERNSPR. MÜNSTERPLATZ 31 311

Adam Hatzmann jr., G. m. b. H.



Osteinstraße 2 **Mainz** Fernruf Münsterpl. 32805
Kohlen :: Koks :: Holz :: Briketts
Spezialität: Erstklassige Anthrazitkohlen (Marke Langenbrahm) Pa. Zechenkoks a. best. Ruhrzechen
Reelle Bedienung Prima Qualitäten
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Albinistraße 11, Fernruf 967

Johann Stauder
Dachdeckermeister
Mainz, Gartenfeldplatz 22
Fernsprecher 32538
Ausführung sämtlicher Schiefer-, Ziegel- und Pappklebedach-Arbeiten

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.